

Aus Spass an der Freude

Freiwilligenarbeit bildet den **Nährboden des Kulturschaffens**: Porträt eines Freiwilligen

Viele Menschen verzichten für ein kulturelles Engagement auf Lohn und Freiheiten. So auch Speedee Beuret, der seit über zehn Jahren Sendungen beim Berner Alternativradio Rabe moderiert.

CHRISTOPH LENZ

Für manche Leute geht die Sonne am Freitagmorgen immer zur gleichen Zeit auf, um exakt acht Uhr. Es ist der Moment, in dem am Randweg 21 in Bern Speedee Beuret seinen Oberkörper in Richtung Mikrofon neigt und anhebt zu einem herzlichen «GueteMorge». Es ist der Moment, in dem auf 95,6 Megahertz die freundlichste Schlafzimerstimme Berns erklingt.

Die Sendung, die Beuret jeden Freitagmorgen gemeinsam mit Dänu Bill beim Radio Rabe moderiert, heisst lapidar: «Der Morgen – la mañana». Sie wird an jedem Werktag ausgestrahlt, von fünf Teams



FREIWILLIGENARBEIT
freiwillig.derbund.ch

produziert, und sie verbindet Nachrichten, Veranstaltungshinweise, ein Quiz und natürlich Musik. «Der Morgen» ist ein Vorzeigeobjekt in der Schweizer Alternativradio-Szene. Auch dank Beurets Einsatz.

Doch nicht nur am Freitag sitzt Speedee Beuret im Studio. Seine zweite Sendung, «Am Anfang war das Wort», geht jeden Samstag zwischen 16 und 18 Uhr über den Äther. Seit zehn Jahren widmet sie sich dem Rap, insbesondere jenem aus der Schweiz. Ebenso lange engagiert sich Beuret schon bei Radio Rabe. Unentgeltlich, aber nicht unentschädigt: «Es bedeutet mir viel, wenn mir Leute sagen, meine Sendung habe ihnen gefallen», erklärt Beuret.

Weder Applaus, noch Ruhm

Der Job des Radiomoderators ist vor allem eines: einsam. Publikumsapplaus gibt es nicht. Ebenso wenig Gewissheiten darüber, ob man gehört wird. Auch dreht sich niemand nach dem Moderator um, wenn er durch die Strassen geht. Wenn sich Speedee Beuret fünf Stunden pro Woche ans Mikrofon setzt und auf Lohn und Familienzeit verzichtet, tut er dies also nicht wegen der Anerkennung. Weshalb dann? «Eigentlich ist es ganz einfach: Ich habe Spass daran», sagt Beuret.



«Fördern, was ich gut finde.» Speedee Beuret mit Rapperin Steff La Cheffe.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

«Spass» ist das Argument schlechthin beim Einsatz von Freiwilligen. Gut 85 Prozent der Menschen, die 2007 in der Schweiz Freiwilligenarbeit geleistet haben, taten dies aus «Spass an der Tätigkeit». Dies zeigt der Freiwilligen-Monitor 2007 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Politik und Rap am Radio

Auf dem zweiten Rang folgt das Motiv «etwas bewegen». Auch dieses kennt Beuret: «Das Radio gibt mir die Möglichkeit, zu fördern, was ich gut finde: Bands, Sounds, Rap-techniken, aber auch meine per-

sönlichen politischen Ansichten.» Letztere breitet er gerne in seiner Morgensendung aus. Erstere finden eher im Rap-Format platz. So etwa am letzten Samstag, als Beuret seinen Hörern mit dem Live-Gast Steff la Cheffe eine Berner Rap-Nachwuchshoffnung präsentierte.

«Da bleibe ich lieber Gärtner»

Wichtig ist Speedee Beuret aber auch etwas, das in den Statistiken nicht erscheint: die Selbstbestimmung. Das Radio Rabe verfüge über einen Kodex, der Rassismus und Sexismus auf dem Sender verbietet, so Beuret. «Ansonsten macht mir nie-

mand Vorschriften, welche Schimpfworte ich in meiner Sendung nicht gebrauchen darf.» Die Vorschriften, die Fremdbestimmung – das hat Beuret immer davon abgehalten, sich als Moderator bei einem kommerziellen Radio zu versuchen. «Einen Song von Britney Spears ansagen, ich glaube, das könnte ich nicht. Da bleibe ich lieber Gärtner und betriebe meine Sendungen als Hobby.»

Seine kleine Fangemeinde wird es ihm danken. Und weiterhin am Freitagmorgen um punkt acht Uhr das Radio aufdrehen und die Sonne reinlassen.

«Ohne Freiwillige ist Kultur undenkbar»

Ein Kulturmanager über Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit sei der Humus, auf dem die Kunst gedeihe, sagt Beat Schläpfer. Der Leiter des Studiengangs Kulturmanagement Praxis in Luzern warnt Freiwillige aber auch vor Enttäuschungen: «Das Frustrationspotenzial ist enorm.»

INTERVIEW: CHRISTOPH LENZ

«BUND»: Sie betreuen an der Hochschule Luzern den Studiengang Kulturmanagement Praxis. Bleibt daneben noch Zeit für Freiwilligenarbeit?

BEAT SCHLÄPFER: Eigentlich bleibt keine Zeit, trotzdem habe ich sie mir immer genommen. Neben meinem Engagement an der Hochschule gehe ich verschiedenen kulturellen Aktivitäten nach. So amtierte ich während der letzten sieben Jahre als Präsident des International Theatre Institute (ITI) Sektion Schweiz. Der Arbeitsaufwand war vergleichbar mit demjenigen eines 20-Prozent-Pensums. Dennoch ist das Präsidium der ITI ein Ehrenamt, eine finanzielle Entschädigung stand hier nie zur Diskussion.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung von Freiwilligenarbeit für die Kultur?

In meinen Augen ist sie absolut existenziell. Die Freiwilligenarbeit ist der Humus, auf dem die anerkannte Kunst gedeiht. Immerhin steht sie am Anfang allen kulturellen Schaffens. Sei dies im Musikverein, im Atelier oder im Jugendtheater. Motivation und Engagement sind bei vielen Freiwilligen auf einem sehr hohen Niveau. Die Menschen geben ihr Herzblut in eine kulturelle Produktion. Diese Emotionalität ist ungemein befruchtend. Insofern lässt sich durchaus sagen: Ohne Freiwillige ist eine Kultur, wie wir sie heute kennen, undenkbar.

Wenn man das Denkspiel dennoch wagen wollte: Wie sähe der Bereich Kultur ohne Freiwilligenarbeit aus?

Das ist eine unerschönbare Vorstellung: eintönig, ausgehungert und emotional verkümmert. Natürlich könnten auch ohne Freiwilligenarbeit Konzertsäle und Museen existieren. Nur würden sie weniger als Plattform für eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität dienen. Eher schon als Schauplatz einer kulturellen Dienstleistung.

Lässt sich der Wert der Arbeit, die durch Freiwillige in kulturellen

Beat Schläpfer leitet den Studiengang Kulturmanagement Praxis in Luzern.

ZVG



Institutionen erbracht wird, beziffern?

Wohl existieren Studien, die Aussagen über den Wert der Freiwilligenarbeit in der Schweiz machen. Sie unterscheiden aber nicht nach den Bereichen von Freiwilligenarbeit. Das kulturelle Engagement wird gemeinsam mit Nachbarschaftshilfe und ehrenamtlicher politischer Tätigkeit ausgewiesen. Konkrete Zahlen existieren bislang nur für kleinere Räume. Beindruckende Resultate hat etwa eine Untersuchung über die Kulturszene im Kanton Obwalden geliefert: Von rund 33 000 Einwohnern leisteten vor fünf Jahren 5225 Personen in insgesamt 81 Kulturvereinen Arbeit im Wert von mindestens 1,6 Millionen Franken jährlich. Dieser Betrag wurde aus dem Stundenaufwand der Kulturschaffenden errechnet. Er übersteigt das Obwaldner Budget für Kulturförderung deutlich.

Der Stundenaufwand allein sagt aber noch nichts über die Qualität der Arbeit aus.

Das ist richtig. Manche Leute arbeiten wie wahnsinnig, um ihre Idee zu realisieren. Ein grosser Teil der Energie verpufft aber wirkungslos, weil die Arbeit nicht professionell und effizient eingesetzt ist. So wissen viele Leute in wichtigen Funktionen nicht, wie man eine Sitzung leitet oder wie man ein Budget aufstellt. Hier liegt ein grosser Stolperstein für viele Projekte und ein enormes Frustrationspotenzial für die Freiwilligen.

Wie lassen sich diese Gefahrenherde umgehen?

Auch die Freiwilligen benötigen ein Mindestmass an professionellem Know-how. Um die Vermittlung von Fertigkeiten in Medienarbeit, Projekt-Management und Marketing dreht sich auch der Lehrgang Kulturmanagement Praxis. Ziel kann dabei nicht sein, dass man aus Freiwilligen echte Kultur-Profis macht. Sondern dass jene Menschen, die bereit sind, ihre Freizeit für einen guten Zweck zu opfern, ihre Energien effizient einsetzen können. Längerfristig gesehen lernen die Menschen, wie sie ein frühes Ausbrennen verhindern können.

DER SOZIALZEIT AUSWEIS

Ein Arbeitszeugnis als Motivationspritze

Freiwilligenarbeit für Dritte ist immer auch Arbeit an sich selber. Der Sozialzeitausweis soll die Anerkennung von ehrenamtlicher Tätigkeit auch in der Wirtschaft fördern.

CHRISTOPH LENZ

Es ist landläufig bekannt, aber noch nicht genügend anerkannt: Viele Freiwillige erbringen nicht nur wertvolle Dienste für Dritte, sondern entwickeln während ihres Engagements auch ihre persönlichen Fähigkeiten. Der regelmässige Umgang mit Menschen erhöht nicht nur die Sozialkompetenzen, sondern fördert ebenso sprachliche und kreative Fertigkeiten, die auch

im Berufsleben gewinnbringend eingesetzt werden könnten. Da aber am Ende des Freiwilligeneinsatzes kein Arbeitszeugnis ausgestellt wird, bleiben diese Qualitäten auf dem Arbeitsmarkt vielfach verborgen. Geht es nach dem Forum Freiwilligenarbeit, gehört dieser Mangel jedoch bald der Vergangenheit an. Gegründet nach dem Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 fördert die Organisation die Verbreitung des Schweizer Sozialzeitausweises. Dieser soll Freiwilligen erlauben, ihre Fähigkeiten besser an den Mann – oder: den Personalchef zu bringen.

Flexibilität für Freiwillige

Der Schweizer Sozialzeitausweis ist ein vierseitiges Dokument, das in

unterschiedlichen Rubriken die Nachführung und Beurteilung von Freiwilligenarbeit ermöglicht. Ehrenamtlich Tätige können hier ihre Teilnahme an Weiterbildungen, Kursen und Veranstaltungen ausweisen. Volunteers sind eingeladen, ihre geleisteten Einsätze detailliert festzuhalten und die dabei erworbenen Eigenschaften näher zu beleuchten. Mit einer Unterschrift bezeugt schliesslich auch der jeweilige Kurs- oder Einsatzverantwortliche die Richtigkeit der Angaben.

Um der grossen Vielfalt von Freiwilligeneinsätzen Rechnung zu tragen, haben die Initianten des Sozialzeitausweises viel Wert auf dessen Flexibilität gelegt. Die Beschäftigung von Langzeitpatienten in ei-

ner Klinik kann nun ohne Weiteres neben einem Waldräumungseinsatz stehen. Ebenso kann ein regelmässiges Engagement über mehrere Jahre neben einem einmaligen Tagesauftrag stehen.

Eine motivierende Geste

Über 80 Organisationen sind dem auf Mandat des Schweizerischen Roten Kreuzes agierenden Forum Freiwilligenarbeit inzwischen beigetreten. Unter den Mitgliedern finden sich Hilfswerke wie Caritas Schweiz, aber auch Betriebe der öffentlichen Hand sowie gemeinnützige und kulturelle Vereine aus der ganzen Schweiz. Sie alle versuchen, eine Vorbildfunktion wahrzunehmen, indem sie ihren Freiwilligen unaufgefordert Sozialauswei-

se ausstellen. Eine gut gemeinte Geste, die zudem durchaus motivierend wirken kann, wie Daniela Luisutti vom Forum Freiwillige festhält.

Arbeitgeber begrüssen Ausweis

Auch seitens der Arbeitgeber ist der Sozialzeitausweis inzwischen bekannt. So etwa beim Personalamt der Stadt Bern. Zwar könne er sich nicht erinnern, jemals in einer Bewerbung auf einen Sozialzeitausweis gestossen zu sein, sagt Werner Meile, stellvertretender Leiter des Personalamtes. Die Idee stosse aber auf grosses Wohlwollen. Denn: «Freiwilligenarbeit ist ohnehin ein wichtiges Thema für die städtische Verwaltung.» So sei im städtischen Personalreglement ausdrücklich

festgehalten, dass ausserberuflich erworbene Erfahrungen berücksichtigt werden sollen, einerseits bei der Selektion des Personals, andererseits auch beim Festsetzen des Anfangslohnes. Insbesondere für Frauen, die den beruflichen Wiedereinstieg anstreben, bringe der Sozialzeitausweis gewichtige Vorteile, sagt Meile. «Er ermöglicht ihnen, auf Fähigkeiten zu verweisen, die in keinem Arbeitszeugnis stehen, sondern im privaten Rahmen erworben wurden.»

[1] BISHER IN DER SERIE:

Jugendarbeit (27. 1.)
Hilfe im Altersheim (31. 1.)
Dargebotene Hand (7. 2.)
Ersatz bezahlter Arbeit (10. 2.)
Einstieg: Benevol BE, 031 312 23 12